GRAUL



Golgatha des Nordens

Werner Graul

Golgatha des Nordens

Bilder und Gedanken zur Geschichte des politischen Christentums

Im Wölund-Verlag, Erfurt

Druck: Thiel & Böhm, Buch- und Kunstdruckerei, Erfurt

Irminsul

Die Unterwerfung der Saxen und ihre Bekehrung zum Christentum ist Kaiser Karl des Großen größte Tat. Der erste Angriff galt den Engern. Karl eroberte die Eresburg und zerstörte die Irminsul.

So lehrt man die Geschichte der Deutschen.

Was war die Irminsul?

Im Kaisersaal zu Aachen überspannt eine Wand ein Gemälde: »Sturz der Irmensäule, eines heidnischen Götzenbildes der alten Sachsen, im Jahre 722.« Vor etwa hundert Jahren hat es ein Maler gemalt, ihm war die Irminsul eine Fratze, ein Fetisch, »ein heidnisches Götzenbild«.

Der Narr!

Das germanische Gestirnheiligtum der Eggesternsteine bei Detmold erhielt nach seiner Zerstörung durch Kaiser Karl ein christliches Felsenbild: Die Kreuzabnahme. Wir haben Christentum gelernt und wissen, was das ist: Die Kreuzabnahme. Unzählig sind die Darstellungen des toten Nazareners mit der klaffenden Seitenwunde, den sorgsame Jünger vom Schandmal lösen. Sie verwenden eine Leiter.

Auf dem Felsenbild der Eggesternsteine gibt es keine Leiter, da steht ein Jünger auf einem verzerrtem Gebilde, um zur Höhe des Kreuzes zu gelangen. Viele Gelehrte haben dieses

Gebilde betrachtet und nichts gewußt. »Ein Thronsessel«, rieten sie, »ein Jünger steht zur Kreuzabnahme auf einem Thronsessel, rätselhaft.« Bis einer kam und sagte: »Das ist die gebrochene Irminsul, ein Jünger Christi tritt sie mit Füßen.«

»Ein Jünger Christi tritt sie mit Füßen«, – eine eindringliche Beglaubigung des germanischen Symbols. Und diese Füße sind vom Bilde abgeschlagen, nun hängt der Jünger in der Luft, das Kreuz umklammernd. Wer aber schlug die schändenden Füße ab? Gab es Wissende im Volk, die schweigend wußten, was sie taten? –

Die gebrochene Irminsul im christlichen Felsenbild des zerstörten germanischen Heiligtums gibt das Zeugnis ihrer Form und damit ihres Sinnes: Sie war das Symbol des ewigen Lebens, von dem lockenden Licht aus dem Schoß der Erde geboren. Wie die Blüte sich zur Empfängnis, der Same sich zum Lichte entfaltet, der Baum seine Äste zum Himmel reckt, so stand die Irminsul im Strahlenkranz der Sonne.



Irminsul

Heiliges Licht

Tag und Nacht, Sommer und Winter gliedern den Kreislauf der Erde um das ewige Licht. Feuer flammten zur Sonnenwende, das Tote zum Leben verwandelnd, denn alles Leben der Erde ist gewandeltes Licht, das ewige Licht der Sonne und Sonnen.

»Legt es in die Sonne« lallte eine junge ohnmächtige Mutter, deren Kind nicht die Kraft zum Leben hatte.

»Legt es in die Sonne« – ein Gebet.

In den ragenden Flammensäulen erlebten wir die Gewißheit der ewigen Wandlung des Todes zum Leben, die ewige Wiederkehr, die Auferstehung: Schlugen die verzehrenden Flammen aus dem toten Holze, nichts zurücklassend, als vom Winde verwehte Asche, so ging die Kraft des Lebens, die das Holz aus der im Sonnenlicht gesegneten Erde keimen und wachsen ließ, im Lichte des Feuers auf zum ewigen Lichte, aus dem sie gespendet war.

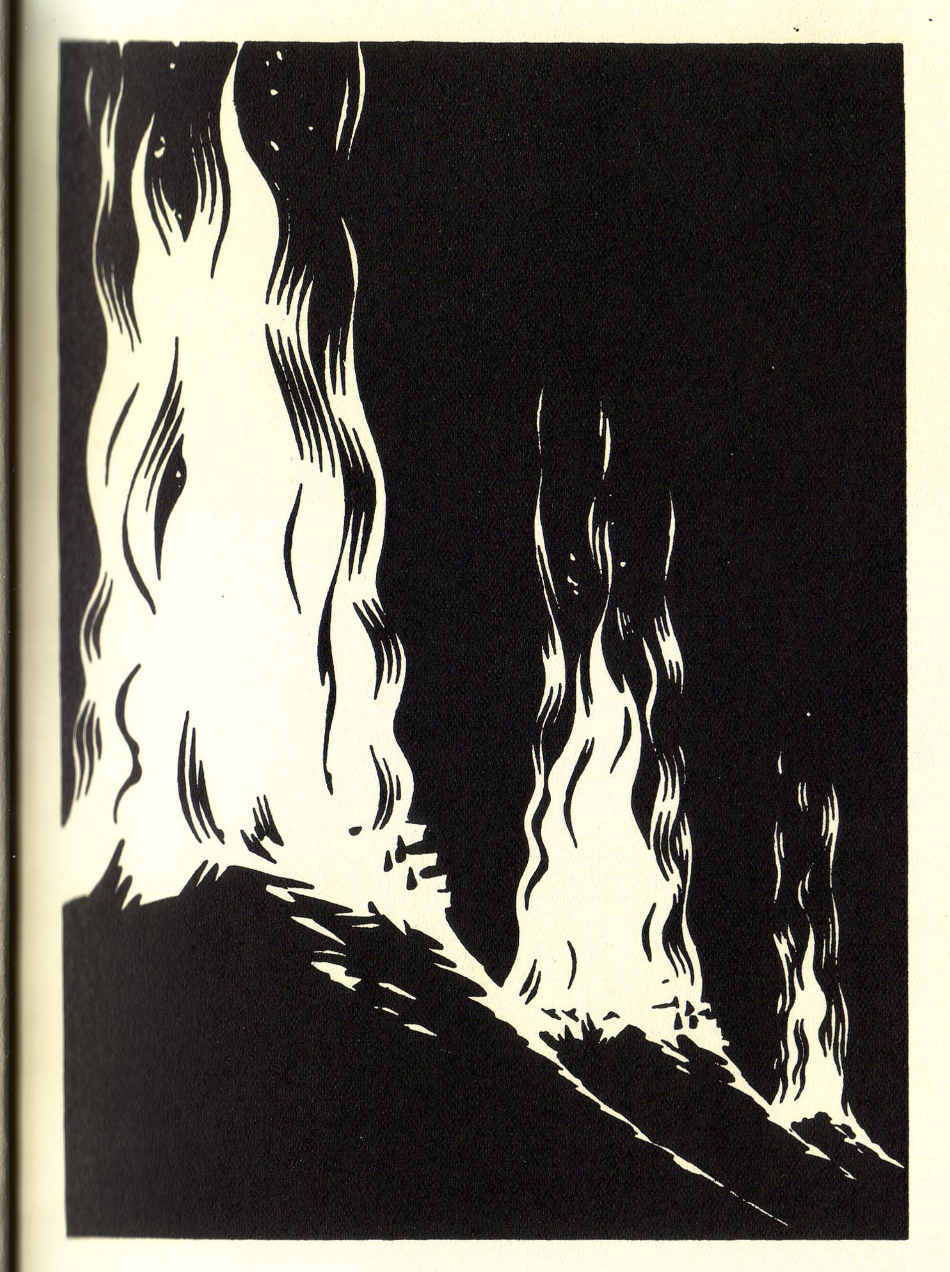
Die Priester der Christen kennen die Macht des Glaubens an das Licht, darum malen sie Sonnen hinter die Köpfe ihrer Heiligen und nennen sie »Heiligenschein«.

Eine Ehrung der Helden war es, wenn sein Leichnam dem Feuer übergeben wurde, auf das er unverwest zur Quelle des Lebens einging. Der Norden kannte keine Mumien, das nutzlose Werk, die ewige Wandlung zu hemmen. –

»Ein öder Materialismus!« sagt ihr? Was aber ist der Idealismus ohne Material? Zumindest ein öder Idealismus.

Im Zwiespalt – in der Zweispaltung, im »Gott und Teufel«, im »Himmelreich und Jammertal«, im »Körper und Seele« liegt unsere Knechtschaft eines unseligen Jahrtausends.
In der lebendigen Beseelung des all – einigen Alls wird das Gute – das Got – Gott uns wieder geboren werden.
Die Feuer ragen in die Nacht des Winters und künden von der Wende.

Sonnenwende – Weihenacht.



Heiliges Licht

Lebendige Gotik

Im Ringen der Bäume um das Licht und um die Erde liegt ein lebendiges Gleichnis allen Lebens: Das Schwache und Kranke soll zu Grunde gehen, soll eingehen und vermodern und dem Starken seine Säfte und Kräfte geben.

In verschwenderischer Fülle verstreut der Baum im Herbst seine Samen. Wenig überdauern den Winter und keimen in der Wärme des Frühlings, weniger finden die Erde für ihre Wurzeln und nur einzelne erkämpfen sich im Kreisen der Jahre den Weg zum Licht und entfalten sich gen Himmel wie lebendige Pfeiler eines lebendigen Gotteshauses.

Im Weben des Waldes lebten die Ahnen und erlebten das Got, in ihm kämpften und verschieden sie und verwesten an geheiligten Stätten. »Haine und Wälder weihen sie und mit der Götter Namen benennen sie jenes Geheimnisvolle, was sie nur mit Ehrfurcht erschauen.« Das wußte der Römer schon zu berichten.

Die eingegangenen Wesen verwesen, vermodern – vermuttern in Mutter Erde. Verwesen, vermodern – Reinheit und Frieden ist im echten Sinn dieser Worte, mit Un-Sinn von Hölle und Qual hat man sie verfälscht.

»Nur eine Naturreligion« hörte ich einen Priester der Christen den Glauben der Ahnen nennen.

Ist das Christentum die Religion der Unnatur?

»Nicht widernatürlich, sondern übernatürlich ist Jehova« sagt der Christ.

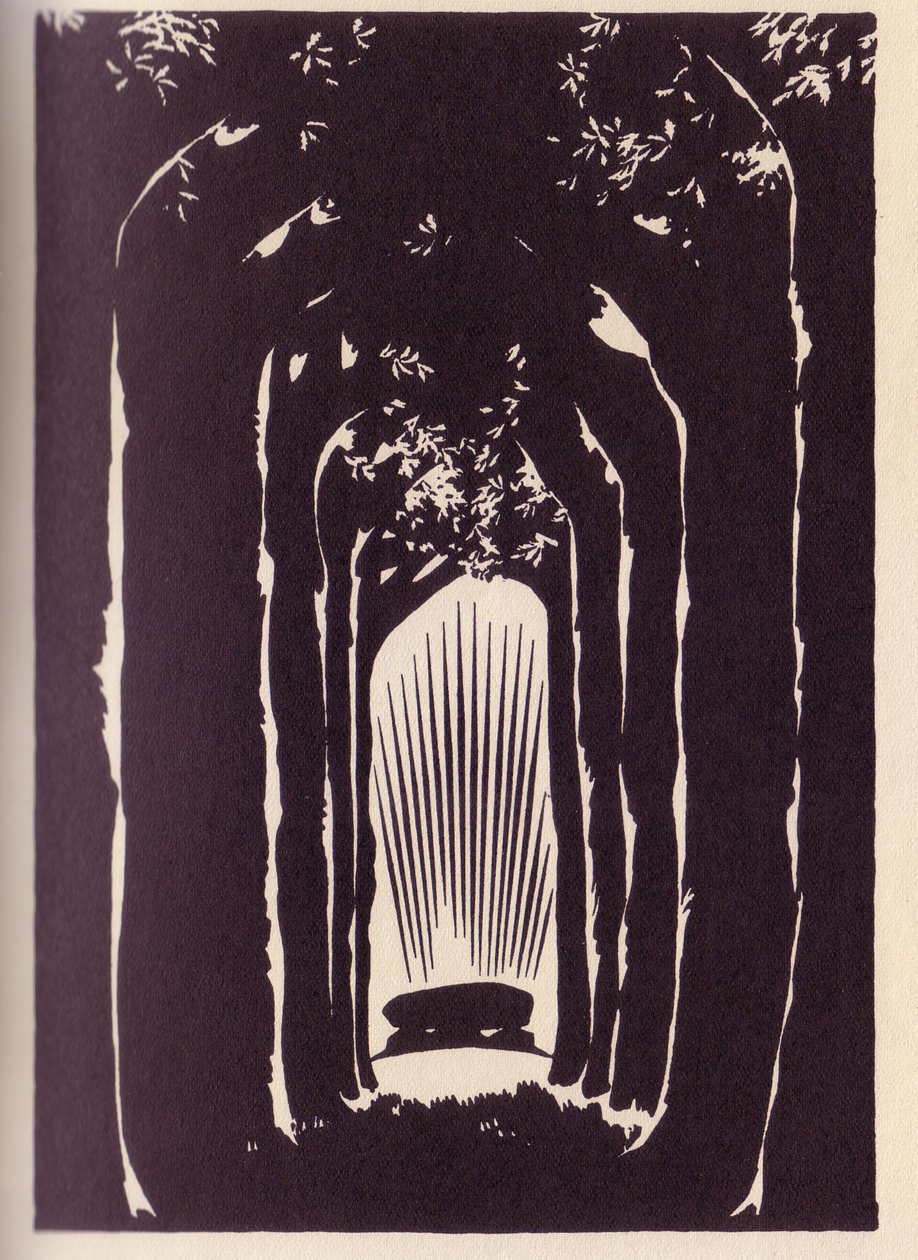
So ist es:

Übernatürlich übernational für Christen.

Natürlich national für Juden.

Das ist das Wesentliche Jehovas.

»Christentum ist Judentum für Nichtjuden« sagt der Jude.



Lebendige Gotik

Schändung

Aus Germaniens Erde wuchs eine Eiche von wunderbarer Größe, die Menschen nannten sie »Kraft Gottes« und hielten sie heilig.

Aus Germaniens Erde wuchs der Stamm eines Volkes von wunderbarer Kraft, sie nannten sich Goten – die Guten.

Zum Ruhme Jehovas fiel die Eiche unter der Axt des Bonifazius. Das hatte symbolische Bedeutung.

Bonifazius war Germane und Mönch, Rom hatte den Germanen verdorben, Rom hatte die Guten verdorben, Rom lag im Staube vor Jehova, der seinen eingeborenen Sohn gesandt hatte, die Menschheit zu erlösen vom »irdischen Jammertal«, vom »sündigen Leben«, von dem, was man bisher als »Leben« überhaupt verstand. Das war ein großes Ziel.

Das nordische Rom hatte einst die Länder des Mittelmeeres bezwungen, hatte Palästina, das Land der Juden, seinem Reiche eingegliedert. Vernichtet war der herrliche Glanz König Davids, wie Hohn klang die Verheißung Jehovas an sein auserwähltes Volk: »Der Reichtum des Meeres wird sich dir zuwenden, die Güter der Völker werden an dich gelangen ... Und Fremdlinge werden deine Mauern bauen und ihre Könige dich bedienen«. (Jes. 60)

Das Gegenteil war eingetroffen. Nun gärte die Rache des jüdischen Priesterstaates unter dem Druck der römischen

Statthalter und man gebar als »Haushalter über Jehovas Geheimnisse« eine neue Lehre, auf daß Jehovas Verheißung auf neuem Wege sich erfüllte: »Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Jehova erwählt, daß er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Jehova erwählt, daß er zu Schanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Jehova erwählt, daß er zunichte mache, was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme.« (1. Kor. 1, 26–29)

Dieses neue Heil sandte Jehova in seinem eingeborenen – in Juda geborenen Sohn. Ein Christentum ward aus jüdischem Fleische geboren, von Jehovas Geist befruchtet, brachte die jungfräuliche Mirjam den Messias zur Welt. Ein Märchen? In allen Märchen liegt ein mächtiger Sinn. Im Jahre 1854 machte eine erstarrte Hierarchie das Märchen zum Dogma, daran wird des Märchens Macht zu Grunde gehen. Einst war es übermächtig:

»Du wirst alle Völker verzehren, die Jehova, dein Gott dir geben wird.« (5. Mose 7, 16)

»Wir sind stets wie ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute.« (1. Kor. 4, 13)

»Gehet hin und lehret alle Völker . . .« (Matth. 28, 19)



Schändung

Sieg der Ehre

Als die Mauern Jerusalems zerstört waren, als der Tempel Jehovas in Trümmern lag und über allem die siegreichen Adler der römischen Legionen erstrahlten, verließen die Juden Jerusalem und zerstreuten sich über Rom. Aber sie blieben Juden, die Beschneidung hielt sie zusammen.

Und auf leisen schleichenden Sohlen bahnte sich ein Christentum, von Juden erdacht, von Juden verbreitet, den Weg ins Herz der ewigen Stadt. In den Katakomben Roms fraß die Rache Jehovas bis die Säulen Jupiters stürzten und zu Kirchen verbaut wurden. Die Rache der Juden fraß Rom und – fraß die Bezwinger Roms, die Goten – die Germanen.

Aus unerschöpflichem Menschentum waren sie gegen das Römische Reich gebrandet. Die Römer kämpften, siegten, wurden besiegt und handelten politisch. Sie nahmen germanische Völker auf, machten sie zu römischen Völkern, machten Germanen zu römischen Soldaten, Offizieren, Heerführern. Neue Wellen der Germanen bestürmten Roms Grenzen, ihre heldenhaften Züge besiegten die Römer, den Begriff des Römischen Staates jedoch besiegten sie nicht, den überwanden die jüdischen Apostel der christlichen Mission und an Stelle des Senates und des Kaisers traten Kurie und Papst.

Römische Kultur wurde christliche Kultur und ihr erlagen die Germanen. Vandalen, Goten, Langobarden gingen ein in christlicher Rassenmischung, der »Germane« Karl aber, mit

dem dunklen Gesicht und der dunklen Geburt, Karl der Große, König der Franken – der Freien, wurde das Schwert des christlichen Roms, wurde »Karl der Augustus, Kaiser der Römer« und – empfing diese Würde vom Papst.

Das war germanisches Schicksal!

»Löcket nur wider den Stachel, Rom bleibt germanisches Schicksal, tiefer, als ihr es ahnt, sitzt dieser Pfahl euch im Fleische!« Diese Worte sind in unseren Tagen von einem Priester Roms gesprochen worden.

»Löcket nur wider den Stachel . . .« Die Friesen taten es und erschlugen Bonifazius, den Frevler und Mönch.

Rom machte ihn zum Heiligen und wußte zu berichten, daß er von Räubern ermordet wurde. Bei Dokkum, an der Stelle seines Todes, wurde zu seinen Ehren vor wenigen Jahren eine Kapelle geweiht.



Sieg der Ehre

Widukind

772 Jahre waren seit der Geburt des jüdischen Messias und fast ein Jahrtausend seit dem ersten Ansturm der Germanen gegen das Römische Reich vergangen, da wandte sich Rom, verjüngt durch nordisches Menschentum und ergriffen von jüdischen Messiasgedanken, gegen Germanien. Das Reich der Franken hatte das römische Erbe angetreten, Karl der Große, König der Franken und später Kaiser der Römer durch des Papstes Segen, führte Krieg gegen die Heimat der germanischen Völker, aus der sie wie »ein Baum von wunderbarer Größe« emporgewachsen waren, führte »heiligen Krieg« gegen das Land östlich des Rheins, gegen das Volk der Saxen »bis es entweder vertilgt wäre oder das Christentum angenommen habe«.

Zwischen Rhein und Elbe lagen seine breiten Höfe, in die Stämme der Westfalen, Engern und Ostfalen gegliedert, lebte es im Recht und Glauben seiner Väter. Saxen waren Heiden – darin lag ihre Ehre. Sie sollte zu Schanden werden.

Karl griff an, eroberte die Eresburg, zerstörte das Heiligtum der Eggesternsteine und brach die Irminsul. Es folgte der Kampf eines Menschenalters mit Brand und Verheerung, Siegen und Niederlagen, Friedensschlüssen und Aufständen. Eine gefährliche Waffe in den Händen des Angreifers wurde die hohe Politik der römischen Schule, eine gefährliche Waffe wurden kostbare Gewänder, Haufen Silbers und die süßen

Gaben des Bacchus, denn leichter war es, einen Edlen der Saxen mit Ehren und Geschenken, als mit dem Schwert zu überwinden.

Der Westfalenherzog Widukind wird der Held des nordischen Widerstandes, er ist der Träger eines Germanischen Staatsgedankens, der in einer fernen Zukunft Wirklichkeit wird. Mit ihm beginnt die Reihe der nordischen Kämpfer gegen das christliche Rom als politische Macht. Immer wieder bricht er den Einfluß der mit Pfründen und Ehren von Karl gewonnenen Herzöge und ruft das Volk zum Widerstande, immer wieder müssen Roms Priester ihre Reliquien zusammenpacken und gen Westen flüchten. Wenden sie sich um, so sehen sie am Horizont die Rauchsäulen ihrer neuerbauten Kirchen, die in Flammen aufgehen.

Doch bald ist Karl wieder im Lande und hält Gericht, seine Rache trägt christlichen Glorienschein, 4500 Saxen werden bei Verden enthauptet. Die Aller ist rot vom Blut.



Widukind

Taufe

Das Blut von Verden ruft das Blut. Alle die echt sind, hören seine Stimme. Schmiede aus deinem Pflug ein Schwert, Bauer, kämpfst du nicht, so mußt du auf den Knien kriechen, denn wo deine heiligen Haine lebten, stehen tote Kreuze und deine Wälder sind in die Hand der Kirchen und Klöster gegeben.

Wie eine Sturmflut überschwemmt der heilige Zorn die heimatliche Erde und vernichtet Kirchen, Mönche und Franken. Ganz Saxen steht in Waffen und zwingt den angreifenden Karl bei Detmold zum Rückzug. Dann kommt es in den Niederungen des Haseflusses zur größten und blutigsten Schlacht, die auf säxischem Boden stattgefunden hat, sie endet mit der Niederlage der Saxen.

Nicht umsonst nennt man Karl »den Großen«, denn er versteht diesen Sieg zu nutzen. Mit seinem Heere durchzieht er das verödete Land und macht es zur fränkischen Provinz. Gehöfte und Saaten verbrennen und ganze Landstriche werden entsiedelt. Dann bringt er die politische Ernte seines Sieges ein: Zur Sicherung der christlichen Belange diktiert er die Kapitularien von Paderborn:

Wer an dem Glauben der Väter festhält, wer auch nur die Äußerlichkeiten des christlichen Kultus unbeachtet läßt, wird enthauptet und verbrannt.

Wer sich nicht fristgemäß taufen läßt, wer die vierzigtägige Fastenzeit bricht, soll des Todes sterben.

Jeder Saxe hat an Feiertagen in der Kirche zu erscheinen, wehe dem, der fehlt.

Jedes Kind ist binnen Jahresfrist zu taufen.

Die Totenverbrennung ist verboten.

Die heidnischen Sänger und Hüter der Heiligtümer sind dem fränkischen Gericht auszuliefern.

Nur der fränkische Graf hält Gericht, niemand darf in Waffen erscheinen.

Ein Kirchenzehnt wird eingeführt und eingetrieben; noch heute ruhen auf deutschen Bauernhöfen die Kirchenlasten wie eine Hypothek des Großen Karl. Wer sich aber gegen das Gesetz vergangen hat und dem Tode verfallen ist, der darf in die Arme der verhaßten Kirche flüchten, denn sie allein darf dem Verbrecher Asylrecht gewähren, an ihrem Altar ist Geborgenheit. Das steigert ihre Macht, sie wird zur Herrin über Tod und Leben.

Die Kirche triumphiert!

Sie sammelt die Heldenlieder und Dichtungen der Unterworfenen, ihr treuer Sohn, Ludwig der Fromme, wird sie verbrennen lassen.

Eine freie Welt sinkt in Vergessenheit und Dornröschenschlaf und nur im Geheimen, im »Es war einmal« lebt der Glaube an den Befreier, an den Erwecker aus tausendjähriger Bezauberung, lebt der Glaube an den Bezwinger des Gestrüpps überwuchernder Dornen.



Taufe

Zeichen des Todes

Jahrhunderte später ließ noch einmal das Vertrauen auf die alten Rechte die Stedinger Bauern gegen den Bischof von Bremen kämpfen. Wieder gab es einen »heiligen Krieg«. Hurtige Mönche streiften durch die Gaue und gewährten Ablaß der Sünden für die Beteiligung an dem Zug des Kreuzes gegen die Stedinger. Und wieder siegte das Kreuz, gingen die Besiegten in Tod und Ausrottung unter.

Zuviel Blut, zuviel Fluch, zuviel Schuld für diese Siege. Wenn Kreuze starrend im Lande stehen, so künden sie vom Sterben. Sie werden zu Zeichen des Todes; darin liegt die Vergeltung des lebendigen Blutes, das für den Sieg des Schandmals von Golgatha in Nordlands Erde vergossen wurde.

Und Widukind?

Nach der Schlacht am Haseflusse ließ Karl ihn durch Saxen überreden, daß er seinen Widerstand aufgäbe und sich seiner Gnade anvertraue. Darauf erschien Widukind tief in Westfranken, in Attigny, und nahm die Taufe. Karl selbst versah die Patenstelle bei seinem langjährigen Gegner und ehrte ihn durch reiche Geschenke. Nach der Taufe kehrte Widukind in seine ureigenste Heimat zurück. Nachdem er seine Irrtümer aufgegeben hatte, kam er zur Erkenntnis der Wahrheit. Wie er vordem ein wilder Zerstörer der Kirchen war, so ist er dann der allerchristlichste Anbeter Gottes und seiner Heiligtümer geworden.

So berichtet die Geschichtsschreibung im Dienste Roms, doch die Harmonie der Gegner nach dem erbitterten Vernichtungskrieg ist nicht nur verdächtig, sondern psychologisch nachgerechnet eine Fälschung zum höheren Ruhme Jehovas. Die römische Darstellung widerlegt nicht die Vermutung, daß Widukind durch Wortbruch in Karls Gewalt nach Attigny gebracht und zur Taufe gezwungen wurde, denn dazu gehörte nicht der freie Wille Widukinds, sondern nur die Macht Karls, ein Priester und ein Tropfen Wasser. – Sind Kreuz und Kutte für einen verstockten Heiden nicht reiche Geschenke? Der Bericht widerlegt auch nicht die Vermutung, daß Widukind wie der andere Gegner Karls, der Bayernherzog Tassilo, in ein Kloster verbannt wurde, denn was ist die »ureigenste Heimat« in der Auffassung des Christentums jener Zeit?

Widukinds Ausgang ist in Dunkel gehüllt.

Hell aber leuchtet die Wahrheit: »Karl, der von Gott gekrönte große und friedebringende Kaiser der Römer« überwand Widukind, den Saxenherzog und m a ch t e ihn zum Christen. Dazu wird ihm j e d e s Mittel recht gewesen sein.

R o m h a t b e i d e h e i l i g g e s p r o ch e n, b e i d e: W i d u k i n d u n d K a r l.



Zeichen des Todes

Hingabe

Die Menschen des Nordens mußten zu Kreuze kriechen und beugten die Knie vor dem Sohn des »schrecklichen Gottes«, vor dem Abbild des Messias. Sie wurden bekehrt, sie wurden zu »geistig Beschnittenen«.

Ein jüdischer Werber des Christentums, der Rabbiner Paulus, gibt in seinen Briefen Aufklärung über die Technik seiner Bekehrungsarbeit: »Was haben denn die Juden für Vorteil, oder was nützt die Beschneidung? Fürwahr sehr viel. Ihnen ist vertraut, was Jehova geredet hat . . . Ich, der ich am achten Tage beschnitten bin, einer aus dem Volke Israel, des Geschlechts Benjamin, ein Hebräer von Hebräern . . . Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen geschickt, beides, satt sein und hungern, beides, übrig haben und Mangel leiden . . . Den Juden bin ich geworden wie ein Jude, auf daß ich die Juden gewinne. Den Schwachen bin ich geworden wie ein Schwacher, auf daß ich die Schwa-chen gewinne. Ich bin jedermann allerlei gewor-den, auf daß ich allenthalben ja etliche selig (christlich) mache«. (Röm. 3, Phil. 3, 4, 1. Kor. 9.)

Den Juden jüdisch! – Den Schwachen schwächlich! – Den Germanen germanisch!

Der Germanische Gottesbegriff wurde verfälscht, überwun-den wurde er nie. Aus der Wiedergeburt des Lichtes zur Wintersonnenwende wurde die Geburt des »Heilands«, lichtverklärt hängt er am Kreuz wie ein Held, der sein Leben gab.

doch nicht für die, die ihn anbeten, denn sein Wort ist überliefert: »Die mit mir sind, haben mich nicht verstanden«. Sondern er gab sein Leben für die, »die da sind von Israel, welchen gehört die Kindschaft und die Herrlichkeit, der Bund und das Gesetz, der Gottesdienst und die Verheißungen«.

»Ist Jehova allein der Juden Gott? Ist er nicht auch der Heiden Gott? Ja freilich, auch der Heiden Gott. Er ist ein einiger Gott, der gerecht macht die Juden a u s dem Glauben und die Heiden d u r ch den Glauben.« (Röm. 3)

Dieser Raffiniertheit der Rabbiner waren wir nicht gewachsen, wir glaubten Christen werden zu können und waren weit davon entfernt, die Hintergründe des Verhängnisses zu ahnen.

Gefährlich für uns ist heute der Streit um die eigentlichen Absichten des Nazareners, dessen Lehren wir nur aus den widersprechenden Briefen und »Wahrheiten« seiner Schüler kennen. Wesentlich ist für uns, daß seine Lehren den neuen Bund – das neue Testament – schufen, um den alten Bund der Juden – das alte Testament – in neuer Form zur Wirkung kommen zu lassen, nachdem der Judenstaat zu einem Schattendasein unter der Herrschaft Roms herabgesunken war.

Ob das im Sinne des Opfers von Golgatha war, ist unwesentlich. Niemand aber hat die christliche Lehre erfüllt bis auf den heutigen Tag, es gehört zu ihrem tiefsten Sinn, daß sie unerfüllbar ist, wie es zum Wesen des Priesters gehört, daß »gesündigt« wird.



Hingabe

Statthalter Jehoschuachs

Der Sohn des verheißungsvollen Jehovas war gekreuzigt worden auf das Verlangen der hohen jüdischen Priester und einer aufgehetzten Meute konservativer Juden, die noch nicht begriffen hatten, daß ein von Rom hoffnungslos besiegtes Jerusalem eine neue Kampftechnik verlangte.

Die neue Geistesrichtung für den Sieg des Judentums, die sich im Sohne Jehovas verkörpert hatte, bedeutete eine Entwertung aller bis dahin geltenden Werte. Auch die hohen Priester zitterten um den Rest ihrer Macht.

Ein Jude hat jetzt auf die jüdisch-nationale Bedeutung des Judas Ischariot hingewiesen, der den Messias verriet und den hohen Priestern auslieferte. Judas machte den Revolutionär des jüdischen Priesterstaates bewußt zum Märtyrer, zum Opfer einer erstarrten jüdischen Theokratie und brachte ihn damit zum jüdischen Machtwillen in einen scheinbaren Gegensatz, der bis heute die Christusgläubigen täuschte.

Der Sohn Jehovas wurde ans Kreuz geschlagen, nun herrscht in Rom selbst sein Statthalter, der Papst, und erfüllt das Vermächtnis Jehovas.

Juda triumphiert im Christentum:
»Ihr wisset nicht, was ihr anbetet, wir wissen aber was wir anbeten, denn das Heil kommt von den Juden. Heben wir denn das Gesetz des alten jüdischen Bundes auf durch den

christlichen Glauben? Das sei ferne! Wir richten das Gesetz auf, denn Jesus Christus ist ein Diener gewesen der Juden um der Wahrhaftigkeit willen Jehovas, zu bestätigen die Verheißungen, unseren Vätern gegeben.« Zu bestätigen die Verheißung, die da lautet: Du mein auserwähltes Volk der Juden »wirst alle Völker verzehren, die der Herr, dein Gott, dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen und ihren Göttern nicht dienen, denn das würde dir ein Strick sein. Laß dir nicht grauen vor ihnen, denn dein Gott ist unter dir, der große und schreckliche Gott. Er wird diese Leute ausrotten vor dir, einzeln nacheinander. Dein Gott wird sie vor dir dahingeben und wird sie mit großer Schlacht schlagen, bis er sie vertilge, und wird ihre Könige in deine Hände geben, und du sollst ihre Namen umbringen unter dem Himmel. Es wird dir niemand widerstehen, bis du sie vertilgest.« – (Joh. 4, 22, Röm. 3, 31, Röm. 15, 8, 5. Mose 7, 16, 21–24.)

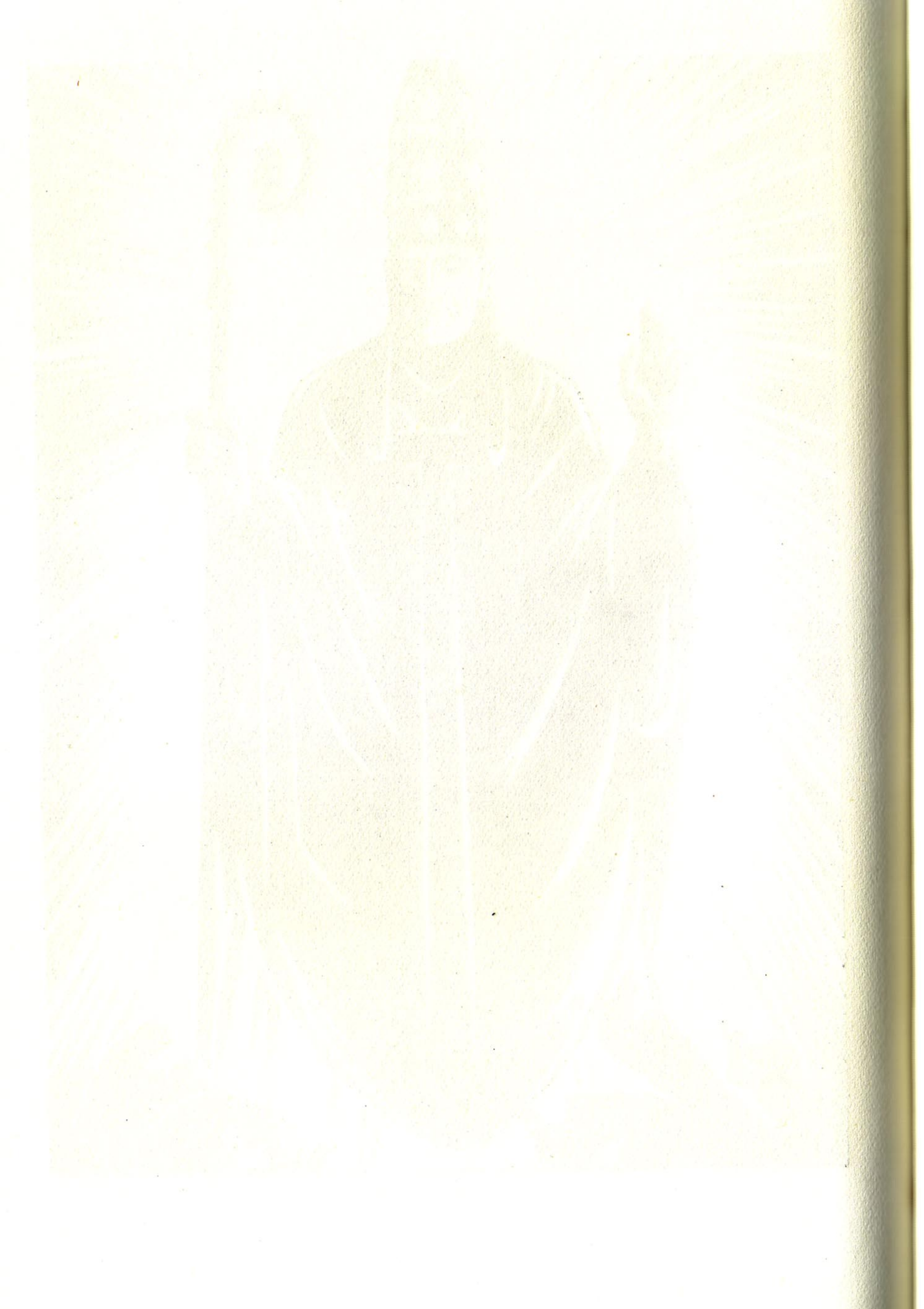
Doch wir brechen vor dieser dämonischen Machtgier nicht mehr in die Knie, noch sind wir nicht vertilgt, noch gibt es hellsichtige Künder:

> Einstmals – ich glaub' im Jahr des Heiles Eins –
> sprach die Sibylle, trunken sonder Weins:
> »Weh, nun geht's schief!
> Verfall! Verfall! Nie sank die Welt so tief!
> Rom sank zur Hure und zur Huren-Bude,
> Roms Cäsar sank zum Vieh, Gott selbst – ward Jude!«

Nietzsche



Statthalter Jehoschuachs



Römischer Kaiser

Um die Mitte des 8. Jahrhunderts tauchte zur Begründung der päpstlichen Macht das Dokument der Konstantinischen Schenkung auf. Es ist das eine, wie behauptet wurde, im Jahre 317 abgefaßte Schenkungsurkunde des Römischen Cäsars Konstantin, der dem Christentum erlag. Darin überließ dieser dem damaligen Papst Silvester und allen seinen Nachfolgern das kaiserliche Diadem, den Purpurmantel, das kaiserliche Szepter und Siegel und übertrug ihm die Herrschaft über die Stadt Rom, über alle Provinzen, Orte und Städte, die zur Stadt Rom, zu Italien und zum Abendlande gehörten.

Diese Fälschung machte die Geschichte!

Doch Fälschung oder nicht! Daß man ein derartiges Dokument nach einem angeblichen Schlummer von 450 Jahren vorwies, um darauf den Rechtsanspruch der Weltherrschaft zu stützen, zeigt jedenfalls, daß Jehovas alte Verheißungen in der Kirche Christi zur Erfüllung drängten.

Aus dem kaiserlichen Diadem der Römer wurde über die Krönung des Großen Karl die Kaiserkrone des »Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation«. Seine Herrscher mußten aus der Hand des Papstes diese Krone empfangen, aus Deutschem Blut wurden sie zu Römischen Kaisern. Damit begann der schmähliche Zug der Deutschen Könige über die Alpen zur Krönung, zur Unterwerfung, um als Römische

Kaiser heimzukehren. Der falsche Schimmer der Krone zwang zur falschen Politik: Kreuzzüge gegen den Islam wurden zum Aderlaß des Nordischen Blutes, das in den Wüsten Palästinas verrann.

Im Papst wurde Jehova lebendig, im Stellvertreter des Sohnes wirkte der Geist des Vaters: Gregor VII. stellte im Jahre 1075 in einem päpstlichen Diktat folgende Forderungen des Papsttums auf:

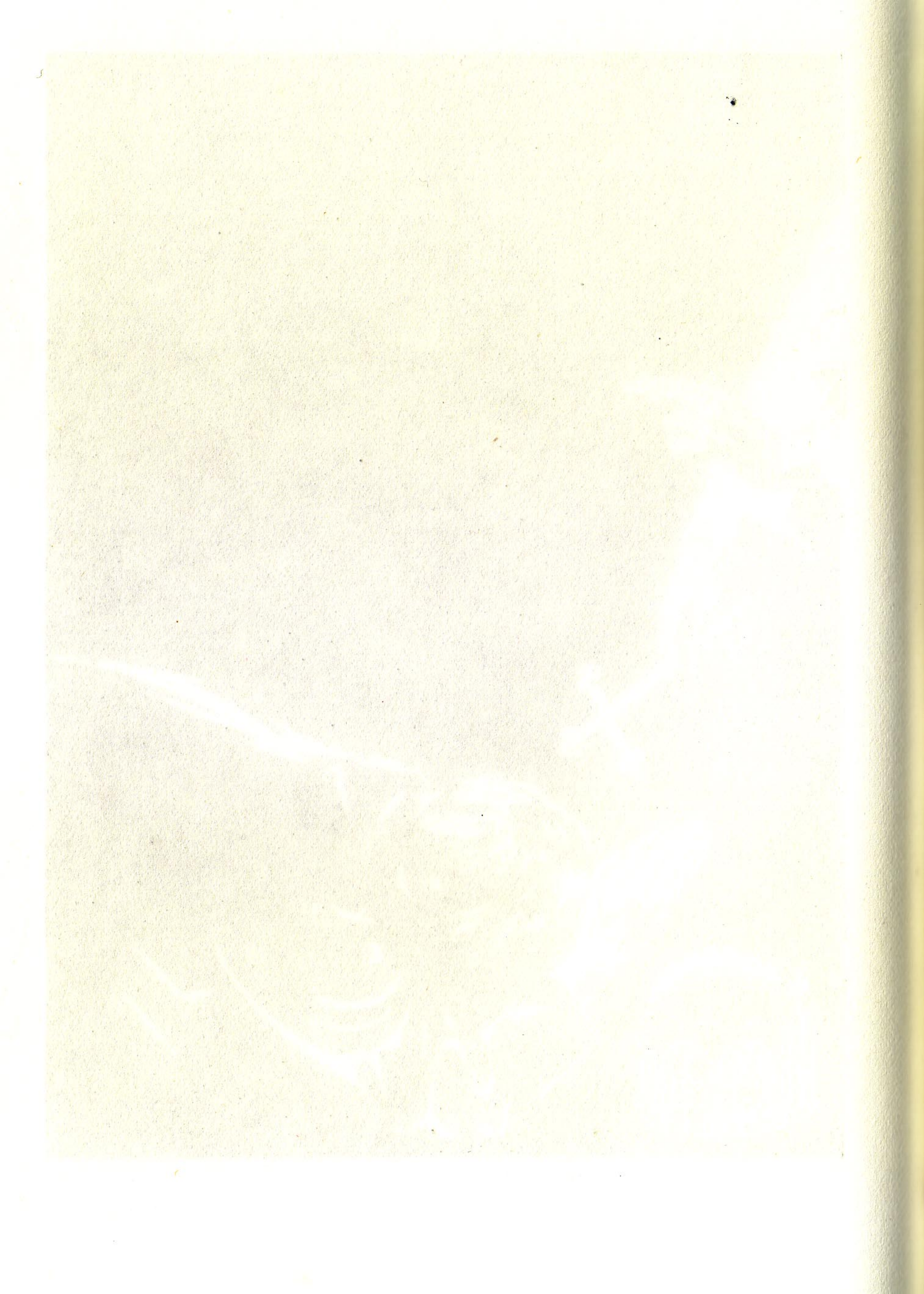
Der Papst allein darf kaiserliche Abzeichen vergeben.
Alle Fürsten müssen die Füße des Papstes küssen.
Dem Papste steht das Recht zu, Kaiser abzusetzen.

Jeder hat sich der Meinung des Papstes zu fügen, während er selbst der einzige ist, der sich der Meinung aller widersetzen kann.

Hiermit näherten sich Jehovas Verheißungen der Erfüllung, sein Reich war nahe herbeigekommen. Auf den Trümmern der Völker sollte es errichtet werden.



Römischer Kaiser



Offenbarendes Symbol

In der Kirche St. Maria im Capitol zu Köln hängt ein christliches Bildwerk aus dem 14. Jahrhundert: Jesus von Nazareth an der Lebensrune. Der Gott des Weltjammers und der Lebensverneinung gekreuzigt an dem Sinnzeichen nordischer Lebensfreude und Lebensbejahung. Zwei Welten, die sich einander so völlig ausschließen wie Ja und Nein, wurden hier zu einer schauerlichen Groteske zusammengezwungen – ein anschauliches Gleichnis dessen, was in der Wirklichkeit geschah und unser Volk zerriß und elend machte.

Wie die Irminsul strebt die Lebensrune zum Lichte, zur Sonne empor. Wem diese heiligen nordischen Symbole zum Erlebnis geworden sind, der begreift die Vergewaltigung der germanischen Seele mit dem jüdischen Messias. Ihm ist die Verwirrung der Menschen, die sich Deutsch und Christlich zugleich nennen, kein Rätsel mehr – und der wird auch nicht mehr erstaunen, wenn ihm christliche Priester begegnen, die aus dieser Wirrnis heraus wie gute Heiden reden.

Es gibt wohl kein anderes Kunstwerk, welches die Tragik des christlichen Einbruchs in das germanische Leben so offenbart, wie dieses Bildwerk eines deutschen Künstlers.

Welche seltsamen Wege ging der nordische Schöpferwille, das Christentum dem nordischen Menschen tragbar zu machen! Die jüdische Gebärerin des Messias wurde zur blauäugigen blonden »Gottesmutter«, der Jehoschuach aus dem Stamme

Juda und Manasse zum »Arischen Christus«. Bis heute hat kein bildender Künstler für christliche Bilder die Modelle unter jüdischen Fischern und Händlern und deren Weiber am See Genezareth gesucht, denn zu lange haben wir die Gestalten des Neuen Testaments als Menschen Nordischen Blutes gesehen, zu sehr haben wir sie mit der Frömmigkeit unserer Art erfüllt, so daß sie als Juden dargestellt jetzt wie Gotteslästerungen wirken würden.

Die mächtige Kirche des Mittelalters wachte argwöhnisch über die Gestaltung ihrer Lehren in ihrem Sinne. Der Künstler wurde zum Knecht der Kirche. Es ist uns überliefert, daß im Jahre 1306 der Bildhauer Thydemannius de Allemania verhaftet wurde, weil er einem christlichen Priester ein Kruzifix mit einem Querbalken geliefert hatte, das der »wahren« Kreuzesgestalt nicht entsprach.

Die wahre christliche Kreuzesgestalt – das ist der Galgen von Golgatha!

Die Frucht aus dem Samen Davids am Lebensbaum des Nordens – das ist das Zeugnis tiefster Irrungen. Das gekreuzte Symbol warf seinen Schatten über uns, doch das ewige Leben strebt zum ewigen Lichte und findet den Weg aus dem schwärzesten Dunkel.



Offenbarendes Symbol

ferner erschienen:

Konradin Aller

Moses entlarvt — Die Wunder Mosis als luftelektrische Vorgänge

mit Zeichnungen von Werner Graul

Ein grundlegendes Werk von der Geburt des Machtwillens im Judentum. Die strenge Sachlichkeit des Ingenieurs Konradin Aller geben dem kleinen Buch einen besonderen Wert im Kampf um die Weltanschauung. Buchgröße 15x21 cm, 48 Seiten. Preis RM. —.90

Kunstblätter

1. Lockendes Licht
2. Lebendige Gotik
3. Schändung
4. Widukind
5. Taufe
6. Römischer Kaiser

Die Blätter sind, mit Ausnahme des ersten, Wiedergaben der Zeichnungen aus dem »Golgatha des Nordens« in Originalgröße 23x32 cm auf extrastarken Karton gedruckt und vom Künstler eigenhändig signiert.

Preis des einzelnen Blattes RM. 1.50 einschl. Schutzumschlagmappe

Die Blätter sind ausgezeichnet geeignet als Wandschmuck und zu Geschenkzwecken.

Postkartenmappen

mit 6 Bildkarten nach Entwürfen von Werner Graul

Mappe »Golgatha des Nordens«

Mappe »Mythos des Lebens«

Preis für eine Mappe RM. —.60

5 Mappen (auch gemischt) RM. 2.50

Im Herbst 1937 erscheint von Werner Graul in gleicher Ausstattung wie »Golgatha des Nordens«:

Hexen — Ketzer — Heilige